

grund (Kapitel 1), über die nationalen wie internationalen Pressereaktionen auf den Tod der beiden im Kontext des Exils (Kapitel 5), über die Reaktionen der Exilantenszene und der Behörden auf das tragische Ereignis (Kapitel 6), über die Folgen für das deutsche Exil (Kapitel 7) und die Nachwirkungen auf dasselbe (Kapitel 8). Kurze, aber informative Biographien der wichtigsten Personen — darunter auch solche, über die man in einschlägigen Nachschlagewerken nichts oder nur wenig findet — und ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen den mit zwei Porträtfotos versehenen Band.

Charmian Brinson hat mit dieser Studie ein beeindruckendes Beispiel dafür gegeben, wie man individuelle Schicksale mit der Gesamtsituation des Exils verbinden und an Hand zweier Fallbeispiele eine umfangreiche Geschichte des frühen deutschen Exils in Großbritannien nachzeichnen kann. Und sie hat eine überaus nützliche Darstellung des Netzwerkes der sozialistischen Emigrantenorganisationen in England und ihrer personellen Überschneidungen geliefert.

Reinhard Müller (Graz)

Käthe Leichter. Leben, Werk und Sterben einer österreichischen Sozialdemokratin. Herausgegeben von Herbert Steiner. Wien: Ibra & Molden Verlag 1997, 520 Seiten. Preis: DM 59,- / öS 431,- / sFr 59,-. ISBN 3-900436-28-2. (Unveränderte Neuauflage der 1973 im Europa Verlag erschienenen Ausgabe.)

Käthe Leichter zum 100. Geburtstag. Texte zur Frauenpolitik. Abteilung für Frauen- und Familienangelegenheiten in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Studienbibliothek und der Sozialwissenschaftlichen Dokumentation der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. Wien: [Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien] 1995, 233 Seiten. ISBN 3-7063-0060-5. (Kein Preis ermittelbar; Bestellungen an die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 1040 Wien, Prinz Eugen Straße 20-22.)

Käthe Leichters Name wurde in den letzten Jahren in (wissenschafts-)historischen Darstellungen immer wieder erwähnt, ihr wissenschaftliches Werk fand dabei jedoch weniger Aufmerksamkeit als ihre Rolle als Politikerin, Gründerin des Frauenreferats der Wiener Arbeiterkammer und Gewerkschafterin. Herbert Steiner kommt das Verdienst zu, als erster auf diese bemerkenswerte

Frau aufmerksam gemacht zu haben. Anfang der 1970er Jahre, als die seither sang- und klanglos untergegangene „Geschichte der Arbeiterbewegung“ gerade begonnen wurde, veröffentlichte er Schriften Leichters und von ihm verfaßte und im selben Band abgedruckte biographische Anmerkungen. Neben fünf ökonomischen, politischen und gewerkschaftstheoretischen Aufsätzen aus den Jahren 1924 bis 1936 konnte man damals auf 150 Druckseiten die in der Gestapo-Haft geschriebenen Lebenserinnerungen erstmals lesen. Diese außerordentlich dichten Schilderungen des Heranwachsens in einer behüteten jüdischen Wiener Familie der Jahrhundertwende, des — wie es einst hieß — Erwachens des sozialen Gewissens, der bürgerlichen und später sozialistischen Jugendbewegung zählen zum Besten, was in Österreich an Autobiografie von Nichtliteraten geschrieben wurde. Der Text bricht im Jahr 1916, als Käthe Pick gerade 21 Jahre alt war, ab, weil die Verfasserin aus dem Wiener Landesgericht ins KZ Ravensbrück deportiert wurde, wo sie im März 1942 unter immer noch nicht ganz geklärten Umständen ermordet wurde.

Für lange Jahre blieb dieser Band die einzige Neuauflage von Schriften Käthe Leichters, sieht man von den studentischen Raubdrucken der „Studien über Autorität und Familie“ des Instituts für Sozialforschung ab, worin sich ein gemeinsam mit Paul Lazarsfeld verfaßter und ein von Leichter allein geschriebener Text finden.

Kürzere Texte Leichters wurden von Gerald Mozetič in *Austromarxistische Positionen* (Erinnerungen einer Studentin an ihren Lehrer Max Weber) und von Friedrich Kürbisch in einem Band mit Sozialreportagen (Besprechung von *Die Arbeitslosen von Marienthal*) wieder abgedruckt. Eine Neuauflage ihrer soziologischen Studien — darunter sozialgeschichtlich und soziologiehistorisch so interessante wie die über die Lebenssituation der Hausgehilfinnen (1926), der Heimarbeiter (1928) und der Wiener Industriearbeiterinnen (1933) — kam leider nie zustande. Erst nachdem die Geschichte der Arbeiterbewegung von der Frauenforschung als leitendes Paradigma abgelöst wurde, wandte sich eine neue Kohorte von — diesmal — Forscherinnen der Person und dem Schicksal der wohl ersten empirischen Erforscherin des Lebens der arbeitenden Frauen Österreichs zu — allerdings wiederum unter weitestgehender Ausklammerung der Rolle der Sozialforscherin Käthe Leichter.

Um so erfreulicher ist, daß Eckart Früh und Karl Stubenvoll, beide Mitarbeiter der Wiener Arbeiterkammer, Ende 1995 eine Edition der *Texte*

zur *Frauenpolitik* herausbrachten, womit nun zumindest zwei Zusammenfassungen der oben angeführten größeren Studien zugänglich geworden sind. Der Band von Früh und Stubenvoll enthält neben einem Vorwort der Präsidentin und einer Einleitung der Leiterin des — in ihrem Titel um Familienangelegenheiten erweiterten, von Käthe Leichter gegründeten — Frauenreferats knappe biographische Hinweise und eine Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur (erstere leider ohne Hinweise auf die erwähnten Wiederabdrücke und letztere leider vornehmlich auf Artikel, die in Organen aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung erschienen sind, konzentriert).

Was in den hier abgedruckten Aufsätzen dem Leser vermutlich verborgen bleibt, ist das soziologisch-historisch eigentlich Bemerkenswerte: Daß nämlich Käthe Leichter, die unter anderem in Heidelberg studierte, wo sie mit einer Arbeit über die handelspolitischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien 1918 ihr Doktorat erwarb, schon einige Jahre vor dem ersten und bisher einzigen Höhenflug der empirischen Sozialforschung in Österreich, offensichtlich auf sich allein gestellt, die Bedeutung empirischer Forschung für aufklärerische und politische Bemühungen entdeckte. Die erwähnten empirischen Studien sind, was ihre methodische Anlage betrifft, fast naiv zu nennen (Verfahren einer korrekten Stichprobenziehung waren Leichter offenkundig unbekannt), und doch sind sie auch noch heute höchst bemerkenswert zu lesende Beiträge, weil wegen der großen Nähe der Forscherin zu ihrem Feld — die Lage der arbeitenden Frauen — ein sehr dichtes Bild der Lebenssituation gezeichnet wird (an vielen Stellen stammen die Interpretationen Leichters keineswegs aus den mittels einfacher Fragebögen erhobenen Daten, sondern resultieren aus ihrem Hintergrundwissen). Und: Die Büchlein sind ihrer didaktischen Anlage wegen höchst instruktiv; Käthe Leichter greift bei der Darstellung ihrer Ergebnisse, wo immer möglich, auf die Wiener Methode der Bildstatistik, die Mitte der 1920er Jahre Otto Neurath in dem von ihm geleiteten Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum entwickelte, zurück.

Die (sieht man von der Weglassung eines Vorworts von Hertha Firnberg ab) nahezu unveränderte Wiederauflage der Edition von Herbert Steiner durch den Ibero & Molden Verlag ist ein wenig irreführend, weil dem Käufer suggeriert wird, er halte eine neues Buch in Händen. Gänzlich unverständlich ist, warum der ursprüngliche Titel durch die Hinzufügung „Sterben einer österreichischen Sozialdemokratin“ in einem alten

Streit Partei ergreift, ohne auf die Argumente, die seit dem Erscheinen der Erstausgabe ins Treffen geführt wurden, einzugehen: Käthe Leichters Ermordung als die einer „österreichischen Sozialdemokratin“ auszugeben, unterschlägt, daß österreichische Sozialdemokraten das KZ überleben konnten, österreichische Juden hingegen nicht.

Die beiden hier angezeigten Veröffentlichungen bieten jedenfalls eine gute Gelegenheit, einige Arbeiten Käthe Leichters kennenzulernen.

Christian Fleck (Graz)

Köstliches Paprikahendl:

Elisabeth Welzig: Die Bewältigung der Mitte. Ernst Manheim: Soziologe und Anthropologe. Wien-Köln-Weimar: Böhlau-Verlag 1997, 292 Seiten. Preis: öS 398,-. ISBN 3-205-98471-4.

Es ist kein wissenschaftliches Buch, keine Biographie, keine Wissenschaftsgeschichte. Es ist eine Mischung aus Reportage und Oral History, es reicht in die Zeitgeschichte und in die Wissenschaftssoziologie, es ist eine Lebensgeschichte und eine Familiengeschichte und noch ein bißchen mehr. Elisabeth Welzig, Journalistin in Graz, hat einen entfernten Verwandten in Amerika aufgespürt. Es handelt sich um Ernst Manheim: Soziologe, Anthropologe, Komponist, Vetter des soziologischen Klassikers Karl Mannheim. Er stammt aus Budapest, hat seine ungarischen Wurzeln in den langen Jahrzehnten in Kansas City nicht vergessen, und er bewirtet die recherchierende Besucherin mit „köstlichen Paprikahendln“.

Bei mehreren Besuchen und in vielen Stunden hat „Onkel Ernst“, knapp 100 Jahre alt, geistig wach und interessiert, als „bunter Vogel“ ein Leben zu erzählen, das die Verwirrungen dieses Jahrhunderts vor dem Leser erstehen läßt. Geboren um 1900 in Budapest, stammt Ernst Manheim aus einer assimilierten jüdischen Familie von wohlhabenden Geschäftsleuten.

Er begann mit dem Chemiestudium, war aber besonders für die Musik begabt. Viel später noch sollte er seine soziologischen Bücher als Tarnung um sich stapeln, um in deren Schutz zu komponieren. Er wird Soldat, Hauslehrer, tischlert seine Möbel selbst. Nach der Flucht nach Wien 1920 wendet er sich der Philosophie der Geschichte zu, hört bei verschiedenen Lehrern wie Max Adler und Othmar Spann. In den ungarischen Kreisen der österreichischen Hauptstadt wird heftig über